

HAMBURGER
**KAM
MER**
SPIELE

EINE VERHÄNGNISVOLLE
AFFÄRE



von James Dearden

EINE VERHÄNGNISVOLLE AFFÄRE

von James Dearden

Deutsch von Mirco Vogelsang

Deutschsprachige Erstaufführung

Dan Gallagher
Alex Forrest
Beth Gallagher
Jimmy, Inspektor
Stimme Joan
Stimme Ellen

MICHAEL VON AU
ALEXANDRA KAMP
LISA KARLSTRÖM
STEPHAN BENSON
MARION MARTIENZEN
AURELIA RÉKA BRAUTLECHT

Regie
Ausstattung
Dramaturgie
Musik
Kampfchoreographie
Regieassistenz
Bühnenbildassistenz
Regiehospitantz
Ausstattungshospitantz

CHRISTIAN NICKEL
BIRGIT VOSS
ANJA DEL CARO
YNGSJÖBEAT
RAINER WOLKE
LENA ROTH
KINGA ABIGÉL CSIKI
NATHALIE BERRIER
LUZIE KRÜGER

Licht
Ton

RALF STROBEL
JAN MARK BEHRENS

Technische Leitung
Produktionsleitung
Bühnenmeister
Requisite
Maske

STEFFEN ROTTENKOLBER
SANDRA ESSMANN
MARTIN PIEMEYER
LILLI LESEMANN
BILJANA RISTIĆ-HIPPLER
UND MASKENTEAM KAMMERSPIELE
JOSHUA GERHARD, DOUGLAS KEBENGWA
THORSTEN FÖRSTER, STEPHANIE MÜLLER,
ERCAN UYSAL, CONNY WINTER
FREDERIC SABROWSKI
BRITTA BROERS, LAURA LOEHNING
MARKUS BITTMANN

Inspizienz
Bühnenbau

Stellwerk
Kostümwerkstatt
Ankleider

PREMIERE AM 26. JANUAR 2020 IN DEN HAMBURGER KAMMERSPIELEN

AUFFÜHRUNGSRECHTE: Robert Fox Ltd., London

AUFFÜHRUNGSDAUER: ca. 2 Stunden 20 Minuten inkl. Pause

Based on the Paramount Pictures Corporation Motion Picture, *Fatal Attraction*

DIE KUNST DES LIEBENS

Die erotische Liebe

Bei der erotischen Liebe handelt es sich um das Verlangen nach vollkommener Vereinigung, nach der Einheit mit einer anderen Person. Eben aus diesem Grund ist die erotische Liebe exklusiv und nicht universal; aber aus diesem Grund ist sie vielleicht auch die trügerischste Form der Liebe.

Zunächst einmal wird sie oft mit dem explosiven Erlebnis „sich zu verlieben“ verwechselt, mit dem plötzlichen Fallen der Schranken, die bis zu diesem Augenblick zwischen zwei Fremden bestanden. Aber das Erlebnis einer plötzlichen Intimität ist seinem Wesen nach kurzlebig. Nachdem der Fremde für mich zu einem intimen Bekannten geworden ist, sind zwischen uns keine Schranken mehr zu überwinden. Man lernt den „Geliebten“ ebenso genau kennen wie sich selbst; oder vielleicht sollte man besser sagen, ebenso wenig wie sich selbst. Wenn es mehr Tiefe in der Erfahrung eines anderen Menschen gäbe, wenn man die Unbegrenztheit seiner Persönlichkeit erleben könnte, würde einem der andere nie so vertraut – und das Wunder der Überwindung der Schranken könnte sich jeden Tag aufs Neue ereignen. Aber für die meisten ist die eigene Person genau wie die des anderen schnell ergründet und ausgeschöpft. Sie erreichen Intimität vor allem durch sexuelle Vereinigung. Da sie das Getrenntsein von anderen in erster Linie als körperliches Getrenntsein erfahren, bedeutet die körperliche Vereinigung für sie die Überwindung des Getrenntseins.



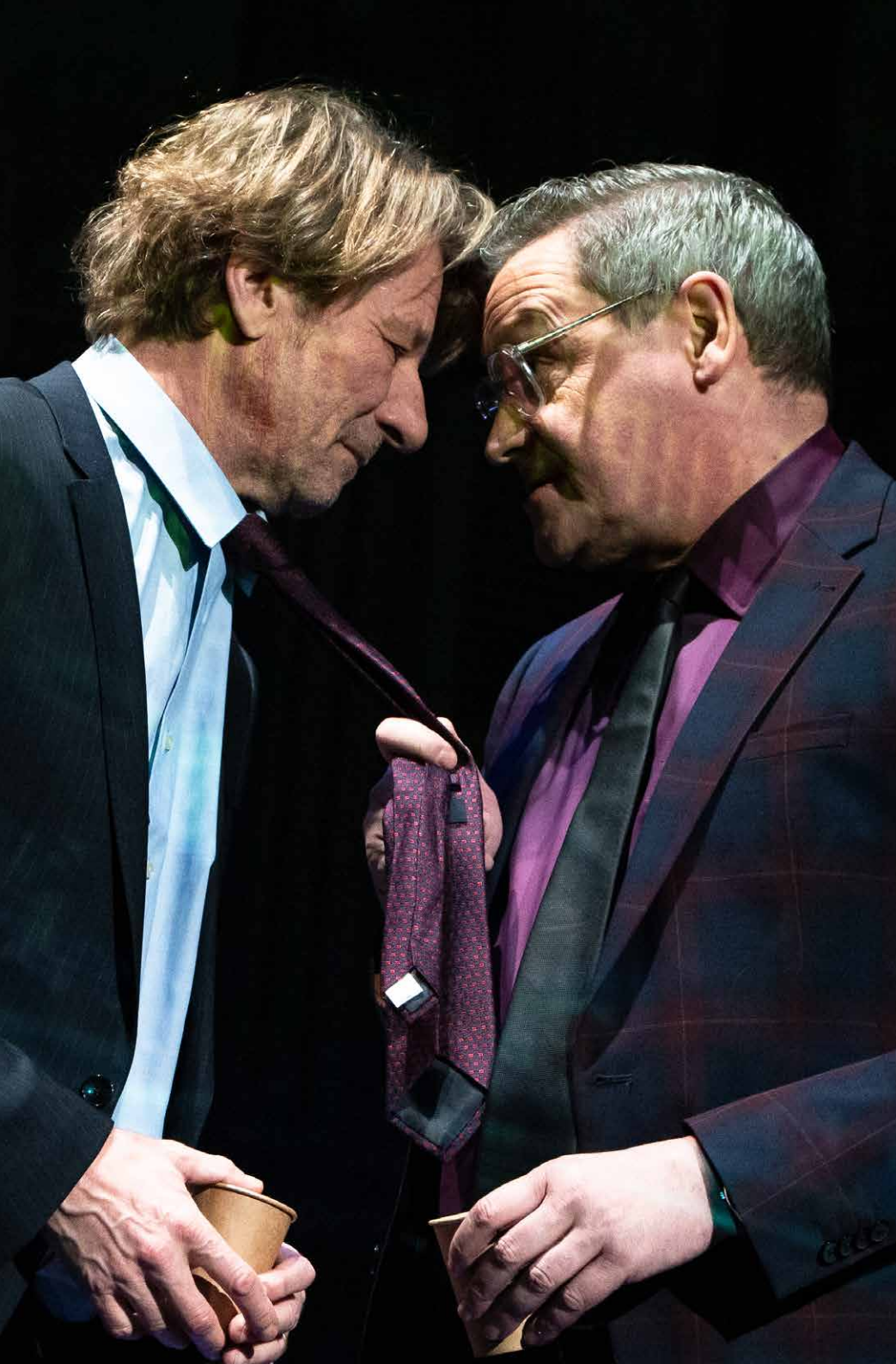
Die sexuelle Begierde strebt nach Vereinigung und ist keineswegs nur ein körperliches Verlangen, keineswegs nur die Lösung einer quälenden Spannung. Aber die sexuelle Begierde kann auch durch die Angst des Alleinseins, durch den Wunsch, zu erobern oder sich erobern zu lassen, durch Eitelkeit, durch den Wunsch, zu verletzen oder sogar zu zerstören, ebenso stimuliert werden wie durch Liebe. Es scheint so zu sein, dass die sexuelle Begierde sich leicht mit allen möglichen starken Emotionen vermischt und durch diese genauso stimuliert werden kann wie

durch die Liebe. Da das sexuelle Begehren von den meisten mit der Idee der Liebe in Verbindung gebracht wird, werden sie leicht zu dem Irrtum verführt, sie liebten einander, wenn sie sich körperlich begehren. Liebe kann zu dem Wunsch führen, sich körperlich zu vereinigen; in diesem Fall ist die körperliche Beziehung ohne Gier, ohne den Wunsch, zu erobern oder sich erobern zu lassen, sondern sie ist voll Zärtlichkeit. Wenn dagegen das Verlangen nach körperlicher Vereinigung nicht von Liebe stimuliert wird, wenn die erotische Liebe nicht auch Liebe zum Nächsten ist, dann führt sie niemals zu einer Einheit, die mehr wäre als eine orgiastische, vorübergehende Vereinigung. Die sexuelle Anziehung erzeugt für den Augenblick die Illusion der Einheit, aber ohne Liebe lässt diese „Vereinigung“ Fremde einander ebenso fremd bleiben, wie sie es vorher waren. Manchmal schämen sie sich dann voreinander, oder sie hassen sich sogar, weil sie, wenn die Illusion vorüber ist, ihre Fremdheit nur noch deutlicher empfinden als zuvor. Damit es sich um echte Liebe handelt, muss die erotische Liebe einer Voraussetzung genügen: ich muss aus meinem innersten Wesen heraus lieben und den anderen im innersten Wesen seines Seins erfahren. Ihrem Wesen nach sind alle Menschen gleich. Deshalb sollte es eigentlich keinen Unterschied machen, wen ich liebe. Die Liebe sollte im Wesentlichen ein Akt des Willens, des Entschlusses sein, mein Leben völlig an das eines anderen Menschen zu binden. Wir halten die Liebe für das Resultat einer spontanen Reaktion, in der wir plötzlich von einem unwiderstehlichen Gefühl erfasst werden. Bei dieser Auffassung berücksichtigt man nur die Besonderheiten der beiden Betroffenen. Jemanden zu lieben ist jedoch nicht nur ein starkes Gefühl, es ist auch eine Entscheidung, ein Urteil, ein Versprechen.

Wäre die Liebe nur ein Gefühl, so könnte sie nicht die Grundlage für das Versprechen sein, sich für immer zu lieben. Ein Gefühl kommt und kann auch wieder verschwinden. Wie kann ich behaupten, die Liebe werde ewig dauern, wenn nicht mein Urteilsvermögen und meine Entschlusskraft beteiligt sind?

Von diesem Standpunkt aus könnte man die Meinung vertreten, Liebe sei ausschließlich ein Akt der willensmäßigen Bindung an einen anderen, und es komme daher im Grunde nicht darauf an, wer die beiden Personen seien. Nachdem die Ehe einmal geschlossen ist, sollte dieser Akt den Fortbestand der Liebe garantieren. Diese Auffassung übersieht jedoch ganz offensichtlich die paradoxe Eigenart der menschlichen Natur und der erotischen Liebe. Wir alle sind eins – und trotzdem ist jeder von uns ein einzigartiges, nicht wiederholbares Wesen. In unserer Beziehung zu anderen wiederholt sich das gleiche Paradoxon. Insofern wir alle eins sind, können wir jeden auf die gleiche Weise im Sinne der Nächstenliebe lieben. Aber insofern wir auch alle voneinander verschieden sind, setzt die erotische Liebe gewisse spezifische, höchst individuelle Elemente voraus, wie sie nur zwischen gewissen Menschen und keineswegs zwischen allen zu finden sind.

So sind beide Auffassungen richtig, die Ansicht, dass die erotische Liebe eine völlig individuelle Anziehung, etwas Einzigartiges zwischen zwei bestimmten Personen ist, wie auch die andere Meinung, dass sie nichts ist als ein reiner Willensakt. Vielleicht sollte man besser sagen, dass die Wahrheit weder in der einen noch in der anderen Auffassung zu finden ist. Daher ist auch die Idee, man könne eine Verbindung ohne Weiteres wieder lösen, wenn sie sich als nicht erfolgreich herausstellt, ebenso irrig wie die Ansicht, dass man eine Verbindung unter keinen Umständen wieder lösen dürfe.



FEMME FATALE

Die dämonische Verführerin, gelegentlich auch als wollüstiges Machtweib apostrophiert, bezeichnet die durch ihre erotische Ausstrahlung für den Mann gefährlich werdende Frau. Es handelt sich bei der Femme fatale nicht um einen Realtypus des Weiblichen, sondern um eine wesentlich männlich geprägte Imagination des Weiblichen, eine kollektive Phantasie, die ihre spezifische Ausprägung im 19. Jh. erfährt: In der nachromantischen Literatur, im Ästhetizismus, in der Kunst des Symbolismus und des Jugendstils. Mit dem 20. Jh. wird dann der Film zum Leitmedium; die Femme fatale wechselt ihre Gestalt und wird zum Vamp, ein Image, das sich mit den Moden und Techniken der Unterhaltungskultur weiter verwandelt. Das vermeintlich Schicksalhafte der sich um sie rankenden Geschichten und Legenden weist auf unverständene Zusammenhänge hin. Die Femme fatale ist eine für das bürgerliche Zeitalter charakteristische Projektion des Weiblichen, dessen ihm zugeschriebene Sinnlichkeit gleichermaßen gewünscht und gefürchtet wird. Auf die zunehmend als entfremdet und entzaubert erfahrene Welt reagieren die Kunst und die Literatur mit Kritik und Fluchtphantasien. Im Bild von der sinnlichen Frau wird das Andere des eigenen Ich und das Fremde, das von der bürgerlichen Moral Ausgegrenzte, vorgestellt. Damit gerät es in eine Opposition zur herrschenden Kultur, die diese letztlich bestätigt: Man gestattet sich zwar erotisch-exotische Visionen, warnt aber gleichzeitig davor. Stets fordert die Femme fatale ihre Opfer, die dämonische Verführerin ist allerdings keine selbtherrliche Täterin, sondern wird meist am Ende ihrer Geschichte selbst mit dem Tode bestraft, was ein wenig beachtetes Merkmal dieses Typus ist. Aus dem Teufelskreis von Eros und Macht gibt es offensichtlich für beide Geschlechter kein Entrinnen.

CAROLA HILMES





DRUM PRÜFE, WER SICH HEIMLICH BINDET

Ein Interview mit Wolfgang Schmidbauer, Psychoanalytiker

Sie konstatieren, dass die lang andauernde, öffentliche Beziehung reglementiere, während eine Affäre etwas Rauschhaftes habe: Die Liebe sei eines der letzten Reservate von Wildnis in der Zivilisation. Von Grenzenlosigkeit und auch von Schnelligkeit. Jedoch soll man seine Affären gegenüber dem Partner verheimlichen. Warum?

Um ihn und seine Intimsphäre zu schützen. Es geht mir um Schadensbegrenzung, und dabei würde ich eine Güterabwägung machen: Am schönsten ist der liebende und völlig durch mich zufrieden gestellte Partner. Am zweitbesten ist der liebende Partner, der deshalb zufrieden gestellt ist, weil er sich anderswo holt, was er von mir nicht bekommt. Am drittbesten ist der liebende, jedoch unzufriedene Partner. Und am schlechtesten ist der Partner, der mir konkret lieblos, abstrakt im Namen der Liebe, sein Elend zum Vorwurf macht, ohne imstande zu sein, sich anderswo zu holen, was ihn befriedigen könnte.

Sie sagen, man solle beim Verheimlichen der Affäre Lügen dosieren wie Penicillin bei einer Lungenentzündung.

Sie müssen ausreichend dosiert werden, um wirklich Zweifel des Partners zu beseitigen. Es geht darum, dass schonend mit dem Bedürfnis des Partners nach Verlässlichkeit, Sicherheit, Geborgenheit umgegangen wird. Und ich denke, in vielen Fällen muss man auch auf was verzichten, was vielleicht zu offenkundig wäre. Oder auf die Beziehung verzichten, die hochgradig vom Aufliegen bedroht ist. Wenn das aber nicht geht, dann muss man sich wenigstens richtig anstrengen, dass man den Partner nicht damit belastet.

Eine Lüge, sagen Sie, Schopenhauer zitierend, sei Notwehr gegen unbefugte Neugier.

Eine Affäre ist ein Bereich, wo jemand das Recht hat, die Neugier nicht mehr zuzulassen und sich abzugrenzen. Eine einfühlsame Lüge kann schonender und psychologisch besser sein als eine einfühlungslose Wahrheit.

Ist die Verteidigung der Lüge ein Persilschein für die egozentrische Spaßgesellschaft?

Moralisches Verhalten kann man nie ohne Kontext beurteilen. Das Entscheidende ist doch, dass der feste Partner sich nicht im Stich gelassen und verraten fühlt – durch eine durchschaubare Lüge.

Das Motiv fremdzugehen basiert auf einer Erfahrung, die Doris Lessing auf folgenden, von vielen Menschen sehr nachvollziehbaren Nenner bringt. Der lautet: „Gemeinsames Zähneputzen ist nicht gerade förderlich für eine Romanze.“

Eine stabile Erotik hält den Alltag aus. Eine labile Erotik, die sehr stark auf Idealisierungen beruht, geht kaputt oder leidet daran, weil sie an das perfekte Bild vom Partner gebunden ist. Wenn dann Störungen auftreten, ist die Erotik dahin.

Gehen Männer öfters fremd als Frauen?

Ich glaube schon, dass das so ist. Es gibt auch viele Frauen, aber Fremdgehen hat eine männliche Komponente.

Warum?

Männer sind abhängiger von der Bestätigung ihrer Potenz. Frauen haben ja viel eindrucksvollere Möglichkeiten, sich ihre Potenz zu bestätigen: Sie können Kinder kriegen. Der Penisneid ist eine defensive Fantasie von Freud. Das ist einfach nur eine Umkehrung des männlichen Neids auf das viel stabilere sexuelle Selbstgefühl von Frauen.

Je verlässlicher sich eine Frau an einen Mann binde, sagten Sie einmal, desto stärker werde sein Impuls, Abenteuer mit anderen Frauen zu suchen. Dabei lebe er mit der Illusion, eine Befriedigung ohne Verpflichtung wäre möglich. Dazu hat John Irving etwas sehr Kluges gesagt: Für Sex bezahlt man immer - bei einer Hure mit Dollar, und auch eine Affäre sei nicht kostenlos zu haben. Wie teuer es ist, das beschreiben Sie anhand von Fallbeispielen, in denen sich der oder die Geliebte rächt, nachdem der Lover die Affäre beendet und zu seiner Partnerin zurückgekehrt ist. Da ruft beispielsweise die verlassene Geliebte die Ehefrau an, um ihr mitzuteilen, dass sie es mit ihrem Mann getrieben habe.

Menschen mit einer narzisstischen Neigung beziehen ihre eigene Aufwertung durch Destruktion und Entwertung des Geliebten und dessen Partner. Rache ist ein narzisstisches Motiv, das selbstschädigend ist. Eine verhängnisvolle Affäre – kurz gesagt. Ein wunderbarer Film. Bis in alle Details.



Die Figur Alex Forrest hat eine aggressive Erotik und eine Menge negatives Potenzial, das am Ende ihren Lover und sie selbst zerstört.

Man sollte sich eben für eine Affäre niemanden aussuchen, der eine Borderline-Struktur hat. Also einen Grenzgänger zwischen Normalität und Psychose.

Drum prüfe, wer sich heimlich bindet ...

Das ist eine gute Regel. Beim Anknüpfen von Affären ist der Verstand jedoch oft ausgeschaltet.

GEFÜHLE UND ABSICHTEN

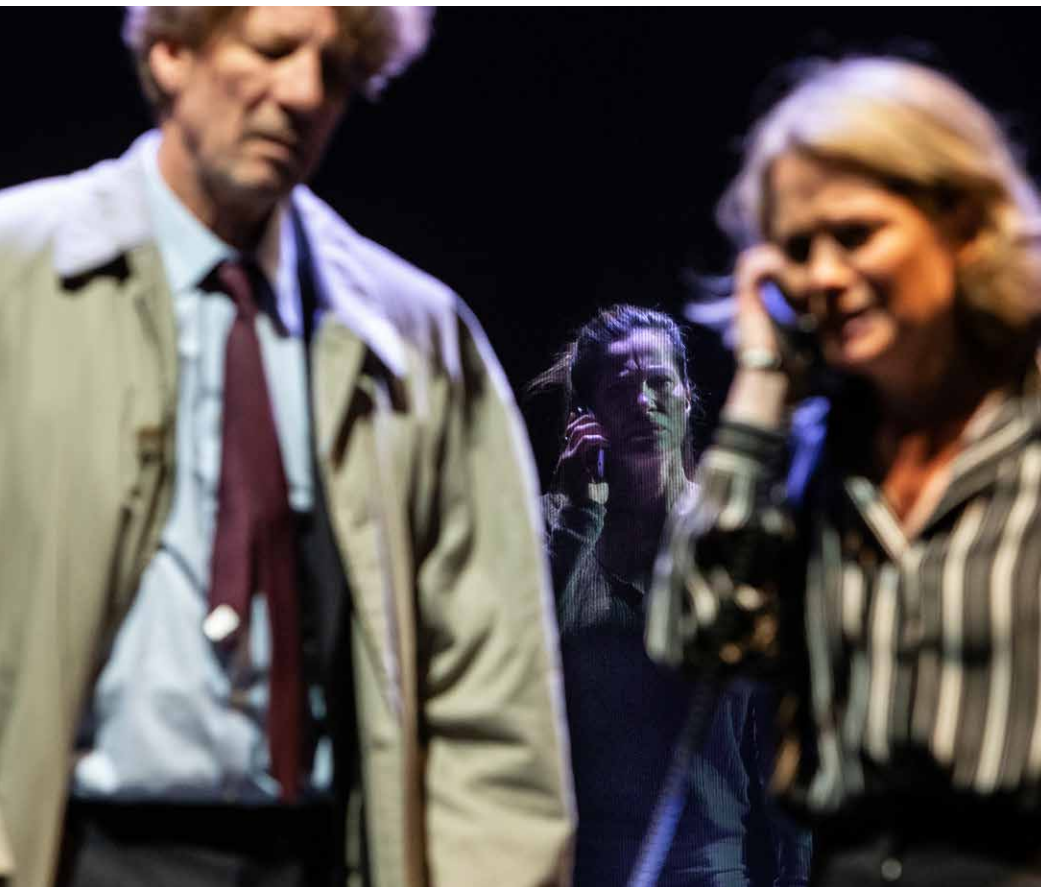
Die moderne Partnerwahl muss unterschiedliche Bewertungsraster verinnerlichen. Der offensichtlichste Effekt multipler Entscheidungskriterien besteht darin, dass sie die Sexualität aus ihrem ehelichen Rahmen gelöst und als Selbstzweck legitimiert haben. Offensichtlich wird diese Entkopplung im Aufkommen einer Kategorie wie jener der „sexuellen Erfahrung“, der zufolge ein vom Gefühlsleben abgetrenntes und autonomes Sexualleben zunehmend um seiner selbst willen angestrebt und erfahren wird. Eine derartige Entkopplung impliziert eine wesentlich größere Distanz zwischen emotionalen Absichten und sexuellen Handlungen, zwischen gegenwärtigen Gefühlen und dem moralischen Gebot, diese in künftige Verpflichtungen zu übersetzen. Mehr noch: Die Kategorie der „Sexyness“ deutet auf eine Entkopplung von Sex und Gefühlen, insofern die meisten Gefühle in einem moralischen Rahmen entstehen und organisiert sind, während sich Sexyness als nicht moralisch kodifizierte Verhaltenskategorie darbietet. Es besteht zweifellos ein allgemeiner Trend zur Entkopplung von Gefühlen und Sex, auch wenn dieser kulturelle Trend Männer stärker betrifft als Frauen, die nach wie vor dazu neigen, beides zu verbinden. Die Vorherrschaft einer entemotionalisierten Sexualität impliziert die Möglichkeit wesentlich größerer Schwierigkeiten bei der Interpretation der tatsächlichen Gefühle und Absichten aller Beteiligten.

EVA ILLOUZ



Oft sind es wenige Worte, die etwas besiegeln, das man früher Schicksal genannt hätte und heute als Fehlentscheidung verbucht, abzufedern durch Anwälte oder Psychologen, und es wäre nützlich zu klären, was es in unserer Zeit so schwer macht, von Schicksal zu reden.

BODO KIRCHHOFF



IST MONOGAMIE NUR EINE ERFINDUNG?

„Menschen sind von Natur aus nicht monogam“, sagt die Pädagogin, Paar- und Sexualtherapeutin Gertrud Wolf. Etwa ein Drittel ihrer Klienten säßen vor ihr, weil einer der Partner fremdgegangen ist. Und das, obwohl den meisten Paaren sexuelle Treue sehr wichtig sei. „Ich habe es häufig mit Leuten zu tun, die immer gesagt haben, dass sie nie fremdgehen würden und das auch ihrem Partner nicht verzeihen könnten. Und die sitzen dann ganz betrüppelt vor mir, weil sie doch fremdgegangen sind.“ Viele – vor allem junge Menschen – fragen sich, ob die Monogamie die einzig sinnvolle Beziehungsform ist. Während sie für die einen das einzig wahre Konzept für eine Beziehung darstellt, halten andere sie für überholt und prophezeien – wie der weltweit bekannte Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch – ihren baldigen Untergang. „Die Monogamie ist eine Kulturleistung des Menschen, eine Erfindung“, sagt auch Gertrud Wolf. „Aber eine, die Sinn ergibt.“

In ihrem wissenschaftlichen Buch „Konstruktion des Erwachsenen“ beschreibt Wolf zwei Formen der Sexualität, die sich nicht selten in die Quere kommen. Die Urform der Sexualität sei ein bloßes Körperbedürfnis. Es gehe nicht um Nähe oder Intimität, sondern darum, den Trieb zu befriedigen. Demgegenüber steht der Sex, der Nähe schafft. „Sexualität als Kulturform“ nennt Wolf das. Für Wolf spielt die Monogamie an dieser Stelle eine zentrale Rolle, weil sie die Bindung zwischen zwei Erwachsenen stärkt. „Wir können nicht beliebig in die Breite gehen, wenn wir in die Tiefe gehen wollen“, so erklärt Wolf, weshalb sexuelle Treue innerhalb einer Partnerschaft durchaus Sinn ergibt – zumindest dann, wenn man sich eine tiefe, vertrauensvolle Beziehung wünscht. Das Bindungshormon Oxytocin, das beim Orgasmus ausgeschüttet wird, ist dasselbe Hormon, das auch Mütter während des Stillens ihres Kindes durchflutet und die Mutter-Kind-Bindung enorm stärkt. Sex, so triebgesteuert er zunächst motiviert war, birgt deshalb immer auch die Gefahr, dass wir doch mehr vom anderen wollen. Menschen, die in einer monogamen Partnerschaft leben, versuchen dieser Gefahr Herr zu werden, indem sie sich Sex außerhalb der Beziehung ganz einfach verbieten.

Ein weiteres Drittel von Gertrud Wolfs Klienten kommen zu ihr, weil die sexuellen Bedürfnisse unvereinbar scheinen. Es ist gleichzeitig der Punkt, an dem die sexuellen Reize anderer auf fruchtbaren Boden fallen und der Seitensprung nicht mehr so abwegig erscheint. Wie diese Situation zu lösen ist, könne man nicht für alle Paare pauschal beantworten, sagt Wolf. Manchmal sei es durchaus sinnvoll, die Beziehung eine Zeit lang zu öffnen und die sexuelle Exklusivität aufzugeben. Auch eine Affäre sei eine Öffnung der Beziehung, jedoch mit dem Unterschied, dass der andere nicht eingewilligt habe, sagt Wolf. „Ob Affäre oder offene Beziehung, all das kann zu Krisen in der Partnerschaft führen. Aber diese Krisen wiederum können dazu führen, dass sich die Partnerschaft weiterentwickelt.“

„Monogamie ist weder das einzig sinnvolle Beziehungskonzept, noch ist die Monogamie gescheitert“, sagt Wolf. Welche Beziehungsform für ein Paar sinnvoll ist, könne sich immer wieder ändern und müsse sehr individuell entschieden werden. „Sexualität ist natürlich etwas sehr Persönliches“, sagt Wolf. In einer Partnerschaft sei sie allerdings nichts Individuelles mehr, sondern werde zur Verhandlungssache.

JULIA VERGIN



Literaturhinweise

- Bodo Kirchoff: *Verlangen und Melancholie*, Frankfurt/M.: Frankfurter Verlagsanstalt 2014, S. 112.
- Erich Fromm: *Die Kunst des Liebens*. Aus dem Amerikanischen von Liselotte und Ernst Mickel, 73. Aufl. Berlin: Ullstein 2015, S. 66-71.
- https://www.zeit.de/1999/40/199940.reden_schmidtbau.xml
- Carola Hilmes: *Femme Fatale*, in: Hans-Otto Hügel (Hrsg.): *Handbuch Populäre Kultur*, Stuttgart: Metzler 2003, S. 172.
- Eva Illouz: *Warum Liebe weh tut*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2015, S. 122.
- <https://www.dw.com/de/monogamie-ist-nur-eine-erfindung/a-44417630>

Einige Texte und Überschriften wurden aus redaktionellen Gründen gekürzt und der neuen Rechtschreibung angepasst.
Alle Links abgerufen am: 23.1.2020

Impressum

HERAUSGEBER: Hamburger Kammerspiele
INTENDANZ & GESCHÄFTSFÜHRUNG: Axel Schneider
REDAKTION: Anja Del Caro MITARBEIT: Sebastian Schneck
GESTALTUNG: Thomas Gimpel
TITELFOTO: Anatol Kotte PROBENFOTOS: Bo Lahola
DRUCK: kleinkariert medien

Gefördert von



Thomas J.C. und Angelika Matzen Stiftung



HAMBURGER KAMMERSPIELE

HARTUNGSTRASSE 9-11 | 20146 HAMBURG

040 - 41 33 440 | WWW.HAMBURGER-KAMMERSPIELE.DE